

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 10 (1859)
Heft: 11

Artikel: Ueber Oelgewächse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 11. November. 1859.

Abonnementspreis für das Jahr 1859 :

In Chur 1 Fr. u. 50 Cent.
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 2 Franken.
Abonnirt wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei
der Expedition, bei der letztern jedoch nur franko.

Ueber Delgewächse.

Referat von W. beim Culturvereine des Bezirks
der untern Landquart.

Was veranlaßte wohl den Culturverein eine Frage zur Besprechung zu bestimmen, die von uns noch nicht gehörig gelöst werden kann, die Frage nämlich: ob und welche Delpflanzen bei uns der Cultur würdig sind? Einzig die landwirthschaftliche und nationalökonomische Bedeutung, welche die Delpflanzen besonders in letzter Zeit gewonnen haben, kann die Lebhaftigkeit begründen, womit dieses Thema aufgegriffen wurde. Man strebt darnach sich immer mehr von dem Auslande hinsichtlich des Bezuges von Bodenerzeugnissen, die wir selbst hervorzubringen im Falle sind, zu emanzipiren. Dieses Streben ist wahrlich sehr lobenswerth und geeignet nicht nur zur Vermehrung unseres Nationalvermögens beizutragen sondern auch das Bodenkapital durch die Vergrößerung der Rente desselben zu vermehren. Bei unserer so bedeutenden Bodenfläche und bei der geringen Neigung der Industrie sich zu widmen, sind wir vor allem darauf angewiesen darnach zu trachten unserem Boden mehr nachhaltigen

Gewinn abzulocken und diese Pflanzen zu cultiviren, deren Ertrag einerseits ein größerer ist als derjenige welcher durch unsere bisherige Benutzungsweise erzielt wurde und andererseits gerade die selbständige Deckung eines nothwendigen Lebensbedürfnisses bezweckt und möglich macht. — Del ist ein gewiß nothwendiges Bedürfniß in jeder Haushaltung, sowohl um in Haus und Stall für die langen Winterabende die erforderliche Beleuchtung zu haben als um auch bei der in letzter Zeit gebräuchlich gewordenen Bereitungsart dasselbe zur schmackhaften und zuträglichen Bereitung von vielen beliebten Speisen zu verwenden. Wie viel Geld noch Jahr für Jahr vom Kanton für Del und selbst für Butter und Talg ausgegeben und dafür nichts wieder eingenommen wird! Ist es da nicht heiligste Pflicht, auf Erweiterung und Kräftigung unserer Landeskultur hinzuarbeiten, besonders wenn wir noch in den fruchtbarsten Tagen große Strecken Landes vor uns sehen, die nur mageres Gras oder spärliche Weide für Ziegen und Schaafse oder selbst das nicht einmal geben, während wir unser gutes Geld durch den Korn- und Spezereihändler dem Auslande zuschicken?

Wenn ich oben sagte daß die angeregte Frage bezüglich Cultur von Delgewächsen von uns noch nicht gehörig gelöst werden kann, so leitete mich hiebei die Ansicht, daß man über die Culturfähigkeit einer Pflanze in allen Beziehungen erst dann ein genügend begründetes Urtheil abgeben kann, wenn man im Fall ist genaue Ertragsverhältnisse während mehreren Jahren sei es aus eigener Erfahrung, sei es durch Mittheilung von diesfälliger Erfahrung aus Gegenden die in Bezug auf Bodenbestandtheile, Lage und Klima den unsrigen ähnlich sind, zu kennen. — Solche Erfahrungen gehen mir wenigstens ab und die Mittheilungen, die ich über die Cultur der Delgewächse anderwärts und besonders in unserer Nähe sammelte, sind zu mangelhaft um als sichere Grundlage für ein Urtheil zu dienen, das uns zur Erweiterung der Cultur einer Pflanze sichern soll.

Ich will Ihnen jedoch dasjenige was ich in Erfahrung bringen konnte mittheilen, in der Erwartung daß dasselbe von anderer Seite ergänzt und allfällig auch berichtigt werde und daß auch

diese Mittheilung nur als eine Anregung zur Anstellung genauer Versuche betrachtet werde, die dann zu weiteren und sicheren Resultaten führen mögen, als ich zu geben im Falle bin. —

Es gibt eine große Anzahl von Pflanzen, deren Früchte oder Samen Del enthalten. Wenn ich hier aber von Delgewächsen spreche, so meine ich darunter nur solche, die bloß wegen ihres Delertrages angebaut werden. Dagegen ist nicht zu verkennen, daß bei uns auch diejenigen welche Del als Nebenertrag liefern mehr berücksichtigt werden sollten und zwar um so mehr als daraus ohne besondere Cultur ein schöner Delgewinn gezogen werden könnte. Ich erinnere hier nur an die Bucheckern, Haselnüsse, Traubenkerne, Hanssamen, Wallnüsse, wovon so vieles unbenutzt verloren geht und durch deren Vereitung manche Gemeindsarme eine angenehme und leichte Arbeit erhalten würden. Es wird vielleicht ein ander Mal Gelegenheit geboten darauf zurückzukommen. Für heute genüge diese kurze Bemerkung hierüber. Es ist immerhin zu erwarten, daß wenn die Delkultur bei uns mehr in Aufschwung kommt, auch diesen Pflanzen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden wird.

Des Olivenbaumes und der Ricinusstaude erwähne ich hier nur weil dieselben mit zu den spezifischen Delpflanzen gehören, dieselben erfordern jedoch zu ihrem sicheren Gedeihen ein wärmeres Klima und können hier füglich übergangen werden.

Ich beschränke mich auf die Behandlung der spezifischen Delpflanzen und zwar nur derjenigen welche bei uns schon Eingang gefunden und theilweise bekannt geworden sind, wobei ich die übrigen nur nebenbei berühren werde. —

Reps und Moh n sind die Hauptölpflanzen, welche wegen ihres Delertrages und ihrer Culturverhältnisse unsere Aufmerksamkeit verdienen und worüber ich Ihnen heute Näheres mittheilen werde.

Als Delpflanzen werden sie in die Klasse der Handelspflanzen versetzt, indem man mit Rücksicht auf den Zweck der Cultur der betreffenden landwirthschaftlichen Pflanzen mehthaltige Körnerfrüchte, Futterpflanzen und Handels- oder Gewerbspflanzen unterscheidet. — Hierbei ist von demjenigen, der diese wie andere Handelspflanzen

in den Bereich seiner Cultur aufnehmen will, vor Allem darauf zu achten, daß, weil alle diese Pflanzen einen in sehr gutem Stande befindlichen Acker und damit viel Dünger und Arbeit in Anspruch nehmen, wenn sie den gewünschten Ertrag abwerfen sollen, der Landwirth nur dann sich der größeren Cultur dieser Pflanzen auf längere Zeit mit Vortheil widmen kann, wann er sein Gut schon in sehr fettem Stand hat und entweder durch Herbeiziehen von Streue, oder durch Ankauf wohlfeilen animalischen Düngers oder künstlichen Düngers in den Fall gesetzt ist dasselbe stets in gehöriger Kraft zu erhalten, so daß er eines wenigstens mittelmäßigen Ertrages stets sicher sein kann. Da mit der Cultur der Handelspflanzen viele Handarbeiten verbunden sind, so können sie da, wo die Tagelöhne sehr theuer sind, nur von dem mit Convenienz cultivirt werden, der sein Feld mit eigenen Leuten bearbeitet oder viele Handarbeiten durch Anwendung von Maschinen mit Pferdekraft ersetzt. Die Handelspflanzen erfordern bei ihrer Behandlung meist mehr Sorgfalt und Kenntniß als die Körnerfrüchte und Futterpflanzen. Es wird daher der Landwirth, der sich der Kultur derselben widmen will, darauf bedacht sein die Behandlungsweise von A bis Z genau kennen zu lernen und es an der stets nöthigen Sorgfalt und Aufmerksamkeit nicht fehlen zu lassen. Dies um so mehr, als er nur bei genauer Beobachtung der durch Wissenschaft und Erfahrung festgesetzten regelrechten Kulturweise im Falle ist, die vielen Gefahren zu überwinden, welche das Gedeihen dieser Pflanzen und damit den Ertrag derselben bedrohen.

Indem ich nun auf die spezielle Kultur der beiden obgenannten Delipflanzen übergehe, stelle ich den *Reps* voran, weil dieser den Mohn und alle anderen Delipflanzen in Bezug auf Ertrag und durchschnittliches Gedeihen übertrifft.

Man unterscheidet Winterreps und Sommerreps (beides *brassica* Arten) wovon ersterer wegen seiner größeren und sicherern Ertragsfähigkeit überhaupt und insbesondere bei unseren oft so warmen Sommern vorzuziehen ist. Von diesen beiden *Brassica*-Arten ist der Winter- und Sommerrübsen, *brassica campestris*, der in Deutschland und andern Ländern, wo die

Delkultur im Großen betrieben wird, ebenfalls viel vorkommt, zu unterscheiden. Der Same desselben ist etwas kleiner als der des Kepses und eher braun als schwarz, die Blätter eher rübenartig, der Stengel sich nicht so verzweigend, der Delgehalt sowohl als der Schotenertrag nicht so groß wie beim Keps, die Behandlung ungefähr die gleiche. Ich halte mich hier um mein Referat nicht zu sehr in die Länge zu ziehen und weil meiner Ansicht nach zuerst die Hauptpflanze, der Keps, bei uns einheimisch werden muß, bevor wir uns auf weniger sichere Nebenarten einlassen wollen, einzig an den Winterkeps.

Der Keps erfordert kein besonders warmes Klima; er gedeiht auf der württembergischen Alp bis zur Höhe von 2600, und findet daher auch bei uns ein ganz angemessenes Klima. Er kann ziemlich anhaltende, starke, trockene Winterkälte ertragen, ist jedoch gegen Kälte und darauf erfolgendes Gefrieren des unbedeckten Bodens sehr empfindlich und leidet deswegen bei starker Temperaturabwechslung im Winter sehr, ein Umstand, der dem Kepsplanzer im Herbst stets vor Augen schweben soll um nicht vergebene Mühe und Arbeit zu haben und im Frühling das Feld anders bestellen zu müssen. Man wird daher auch sehr gut thun, den Keps vor den rauhen Ost- und Nordwinden zu schützen, wobei die Lage des Kepsfeldes in Frage kommt, die eher trocken als naß und nicht nördlich oder nordöstlich abgedacht sein sollte.

Der für den Keps geeignete Boden ist tief gründiger Weizen- oder Gerstenboden mit Kalkgehalt. Unser Rhein- und Landquartboden, sowie der Kuseboden an den Bergabhängen ist daher ganz passend und hat sich auch als solcher schon bei den Proben, die besonders in Chur mit der Kepskultur angestellt wurden, erwiesen.

Die Fruchtfolge ist bei unserer Kulturweise wohl die beste daß nach Roggen Keps gepflanzt wird. In Deutschland läßt man gewöhnlich eine Halbbrabe vorausgehen, indem man Futterwicken im Frühling sät und früh abmäht, so daß das Feld noch rechtzeitig für den Keps bestellt werden kann. Bei gehöriger Haltung des Bodens läßt sich auch Keps zwei Jahre hinter-

einander auf dem gleichen Felde ohne Nachtheil pflanzen. Durch die fleißige Durcharbeitung des Bodens bei der Kepskultur und dem frühen Verlassen des Feldes wird der Keps eine gute Vorfrucht für Wintergetreide, welches dann nicht gedüngt zu werden braucht. Auch kann Heidenkorn oder Rüben mit Vortheil in die Kepsbrache gepflanzt werden. Eben so großen Ertrag verspricht die Zwischenpflanzung von Riesenmöhren, die in dem gutgedüngten und bearbeiteten reinen Kepsboden unter dem Schutze der Kepspflanzen vorzüglich gedeihen.

Die Düngung für Keps muß eine sehr kräftige sein, wenn man auf Ertrag rechnen soll. Ein mageres Feld wird nur magere Pflanzen liefern und diese auch einen sehr mageren Ertrag, indem die Kepspflanze, wenn sie tief gelockerten, gut gedüngten Boden hat, sich sehr verzweigt, und um so mehr Samen ansetzt, während sie bei magerem Boden nur einstenglig hoch aufschießt und sehr wenige Schoten bildet. Außer Schaf- und Pferdedünger, welche besonders anzuempfehlen sind, ist auch Rindviehdünger und Knochenmehl dienlich.

Ebenso wichtig als die wackere Düngung ist tüchtige und tiefe Lockerung und Durcharbeitung des Bodens, weswegen die Anwendung des Untergrundpfluges auch hier sehr am Platze ist. In etwas schwerem Boden sollte wenigstens zwei Mal vor der Saat oder Verpflanzung der Boden gut durchgeeggt sein.

Die Saat findet Ende Juli oder spätestens Anfangs August statt. Die Drill- oder Reihensaat verdient wegen Ersparniß an Saamen und Erleichterung der späteren Arbeit vor der breitwürfigen Saat den Vorzug. Um noch nach Weizen und anderen etwas später reifenden Früchten Keps pflanzen zu können, wird die Pflanzung mittelst Seglingen, welche vorher in einem besondern hiezu hergerichteten Felde gezogen wurden, vorgenommen. Man braucht zirka 10,000 Seglinge auf ein Juchart und dazu ist ein Saatsfeld von etwa 100 Klafter nothwendig, damit die Seglinge nicht zu hoch aufschließen, wie bei zu dichtem Stande derselben geschehen würde und sehr schädlich auf den Ertrag einwirken würde. Die Verpflanzung geschieht entweder mit dem

Sechholze oder auch mit einem Spaten oder mittelst des Pfluges. Zu einem Juchart erfordert es einen Tag Arbeit von etwa 8 Weibern und einem oder 2 Männern. Auf 100 Klafter Land braucht man 1 halb bis 1 Pfund Saamen. Wenn die Bepflanzung mehr Arbeit gibt als die Saat in das freie Feld, und also auch mehr kostet, so ist dagegen außer dem schon oben bemerkten Vortheil der spätern Besezung der Felder der zu beobachten, daß der Boden weniger ausgesogen wird, daß man die Pflanzen regelmäßiger plaziren kann und daß sie gegen die Gefahren des Winters sicheres sind und 15 Prozent mehr Del geben sollen. Dieselbe muß aber jedenfalls im Laufe des Monats September geschehen und dabei darauf gesehen werden, daß der Boden nicht zu trocken ist.

Die Pflege des Kepses theilt sich je nach der Begünstigung in Verdünnern, Falgen und zweimaliges Behäufeln im Herbst und einmaliges Jäten im Frühling. Das Verdünnen geschieht, wenn der Keps frei ausgesät wurde, von Hand oder mittelst einer Egge, indem man darauf zu achten hat, daß jede Pflanze von der andern zirka 8 Zoll entfernt zu stehen kommt. Die Hauptarbeit ist das Falgen, um einerseits das Unkraut zu zerstören und andererseits die so wohlthätige Einwirkung der Atmosphäre zu erleichtern, und das Behäufeln um die Wurzeln der noch jungen Pflanze vor dem Erfrieren zu sichern und der ganzen Pflanze festern Halt zu geben und ganz besonders um sie trockener zu stellen und durch die mittelst der Behäufelung gemachten Vertiefung den Abfluß des Schneewassers zu ermöglichen, was das Erfrieren am Besten verhütet.

Die Reife und damit die Erndte des Kepses beginnt Ende Juni oder Anfangs Juli, je nach Boden, Klima und Bitterung. Reifekennzeichen sind das Braun oder Gelblich werden der Schoten. Man hüte sich mit der Erndte des Kepses zu lange zu warten, indem man sonst großen Verlust erleidet. Lieber lasse man den Saamen an den abgeschnittenen Stengeln nachreifen, was noch nicht ganz reif ist, als warten zu wollen bis Alles reif ist. Der Keps wird an einigen Orten mit der Sense gemäht, an den meisten jedoch mit der Sichel geschnitten, wobei jedoch große Sorgfalt nothwendig ist, um Verlust zu verhüten. Diese Arbeit darf nur an trüben Tagen oder am Morgen früh, solange der Thau von der Sonne noch nicht aufgetrocknet ist, vorgenommen werden. Die geschnittenen oder gemähten Kepspflanzen setzt man sachte buschweise bei Seite und läßt sie entweder auf dem Felde selbst, indem man die Büschel aufrecht stellt, nachreifen oder

führt sie in die Scheune ein, indem man auf den Wagen ein großes Heutuch ausbreitet. Hierauf wird er entweder in der Scheune oder auf freiem Felde, sofern man den Keps draußen gelassen hat, ausgedroschen und von den Schoten gereinigt. Auch Dreschmaschinen können dazu benutzt werden.

Als gedroschen und gereinigt läßt man den Keps aufgeschüttet etwa 8 Tage liegen, indem man ihn öfters wendet. — So ist er entweder zum Verkaufe oder zum Delen geeignet, mit welchem man nicht lange zuwarten sollte, indem der Keps durch zu starkes Austrocknen an der Luft viel an Delgehalt verliert.

Der Durchschnittsertrag kann auf 1 Zuchart auf 60 Viertel reinen Saamen angeschlagen werden, welcher zirka 120 Maas oder 350 Pfund Del gibt, die nach den jetzigen Delpreisen auf zirka Fr. 300 geschätzt werden mögen. Außerdem gewinnt man zirka 30 Zentner Stroh, welches höchstens den halben Wert von Haberstroh hat. Der Keps hat gefährliche Feinde, die müh unter ganze Kepsfelder zerstören und den Landwirthen großen Schaden zufügen, so daß man in Deutschland von 5 Kepserrndten nur auf 3 gute rechnet. Vor Allem hat man sich vor den Erdflöhen zu fürchten, welche im Herbst, wenn die Pflänzlinge noch jung und weich sind, massenweise über sie herfallen und sie rein auffressen. Das einzige Mittel, wodurch man dieses Unglück verhüten kann, ist die möglichst frühe Saat, da die Pflanzen frühzeitig erstarren und zur Zeit, wenn die Erdflöhe gewöhnlich zum Vorschein kommen, für dieselben zu harte Blätter und Stengel haben. Unbedingt hilft jedoch dieses Mittel ebensowenig als das Ueberstreuen mit Asche oder das Begüllen, wenn die Pflanzen von den Erdflöhen angegriffen werden. Manche Pflanze kann jedoch damit gerettet werden, die sonst dem scharfen Zahn der fatalen Thiere unterliegen würden. — Eine andere Gefahr droht den Kepspflanzen durch starke Abwechslung der Temperatur im Winter, besonders durch vorangehende Kälte und hierauf eintretende Wärme bei unbedecktem Boden. Dieser Gefahr kann am Besten durch gehörige Behäufelung im Herbst gemäß obigen Vorschriften begegnet werden.

Außer dem Keps verdient unter den Delgewächsen hauptsächlich der Mohn Beachtung. — Es gibt davon zwei Hauptarten, nämlich weißblühenden mit geschlossenen Köpfen und blaublühenden mit offenen Kapseln. Beide Arten werden gepflanzt. Der erstere bietet in Bezug auf Saamenverlust mehr Sicherheit dar als der letztere, während dieser sonst mehr ausgiebt als jener. Der Mohn ist in Bezug auf das Klima empfindlicher als der

Keps. Gleich diesem verlangt er einen gutgedüngten reinen Boden. Die Saat muß spätestens im Laufe des Monats März vorgenommen werden, wenn der Mohn gut ausgeben soll, und zwar besser breitwürfig als in Reihen. Zweimalige Jätung, besonders einmal wenn die Pflanzen 3–4 Blätter angesetzt haben und vom Unkraut unterschieden werden können, ist durchaus nothwendig. Die Erndte findet gewöhnlich im Monat August statt. Man hat hierbei auch die Regel streng zu beobachten, daß man den Mohn nicht zu reif werden lasse. Sie geschieht gewöhnlich, indem man die Kapseln abschneidet und in Tüchern sammelt. Nachdem man ihn hat gehörig austrocknen lassen, wird er gedroschen und gereinigt, und so in nicht zu hohe Haufen aufgeschüttet, um ihn noch völlig zu trocknen. — Der Durchschnittsertrag ist etwas geringer als beim Keps, das Del jedoch mehr werth, indem es kalt geschlagen ohne besondere Reinigung ein vorzügliches Speise-Del ist.

Was nun schließlich die Frage betrifft, konvenirt es uns, die Delgewächse anzupflanzen, so geht meine Ansicht gestützt auf obige Grundlagen dahin, daß es denjenigen Familien konvenirt, welche ohne ihre übrigen Felder zu beeinträchtigen genug Dünger für ein Delfeld erübrigen und mit eigenen Leuten dasselbe bearbeiten können, indem es bei den Del- und Butterpreisen in den letzten Jahren einer Familie sehr daran gelegen sein muß, den für Brennmaterial und zur Zubereitung von Speisen nöthigen Bedarf an Del selbst zu produziren und nicht Geld dafür ausgeben zu müssen, zumal wenn eine Delmühle in der Nähe errichtet würde, so daß Transport- und Zeitversäumniß nicht so hoch angeschlagen werden kann. Dagegen möchte unter unseren Verhältnissen, wo für Weingarten und Acker schon so viel Dünger erforderlich ist und die Tagelöhne sehr hoch zu stehen kommen, die Anpflanzung von Delgewächsen im Großen zum Verkaufe gegenüber anderen Früchten nicht als empfehlenswerth erscheinen.

Der eingewanderte Tuszier.

(Wir übertreiben es mit den poetischen Produkten in diesen Blättern nicht; darum sei es uns gestattet, zur Abwechslung wieder ein Mal ein solches zu bringen, das in unserer freien Alpenluft entstanden ist.)

Rebe nicht mein zarter Sohn im Sturme;
Luft der neuen Heimath, weht dich an,
Rauher als im sonnenhellen Tuszien;
Doch gewöhnen mußt du dich daran.